

Die Freiheit, zu folgen dem wahren Gott,
 Der aus der Knechtschaft uns geführt,
 Aus kleinlicher Enge, aus aller Not.
 Drum ihm die Ehr' allein gebührt.
 Hier blüht die Rose ohne Dorn:
 Die Freundschaft, aus dem Geist gebor'n.
 So hütet die Freundschaft, die edle Flamme,
 Die uns das Leben erwärmt und erhellt.
 Denn Kinder seid Ihr von einem Stamme,
 Von gleicher Freude die Brust geschwellt.
 Und keiner lebt für sich selber allein,
 Ja, keiner zu klein, ein Helfer zu sein.

So freue ich mich denn, liebe Landsleute, so Gott will und wir leben, auf ein baldiges Wiedersehen und wünsche Euch auch im Namen der hiesigen Gemeinde und ihrer Behörden auf den Bettag alles Beste. G.

*Heimat glücken
 Schwarzenburg 30. Sept. 48*

Von der Kirchenkonferenz in Amsterdam

Inmitten der heutigen internationalen Verwirrung und Verängstigung sind die Vertreter der nichtkatholischen christlichen Kirchen der ganzen Welt ruhig zu einer wohlvorbereiteten Konferenz in Amsterdam zusammengekommen, die am 22. August ihren Anfang nahm und 14 Tage dauerte. Durch Presse und Radio sind wir auf dem Laufenden gehalten worden. Während die Zeitungen vor allem das berichteten, was ihnen auch sonst genehm ist, schien uns die Berichterstattung im Radio der Sache, um die es ging, näher zu sein. Ueber den andern Abend kamen wir mit Amsterdam direkt ins Gespräch, als würde uns jemand von Bern anländen. Wie hat doch die Technik die Menschen und Völker einander näher gebracht! Ist nicht die Welt eine einzige Flüstergalerie geworden?! Doch was hilft das alles, wenn in dem Zusammenstoß eines gottlosen Westens und eines gottlosen Ostens doch nur Propaganda geflüstert wird und die Machthaber ihren armen Völkern nur das vorsehen, was ihnen paßt, ihre eigene Verherrlichung und die Verunglimpfung der Gegenpartei.

Die Kirche Jesu Christi hat nicht die Sache irgendeiner Partei zu betreiben und durchsetzen zu helfen. Sie ist zu unvergleichlich Besserem berufen. Sie darf auf die Stimme ihres Herrn hören, des wahren Menschen und darf sich darum zur Stimme derer machen, die keine Stimme haben. Sie darf mitten in allem verbrecherischen Kriegsgeschrei den Frieden bezeugen, den der lebendige Gott in Christus schon aufgerichtet hat, der die Mächtigen entthront und die Bescheidenen erhebt. Die Christen haben nicht ein eigenes Reich aufzurichten und in ihre eigene mehr

oder weniger kluge Regie zu übernehmen, sondern sie dürfen das Reich Gottes verkündigen, und das durch Wort und Tat. Das war das mutige und darum nüchterne Zeugnis, das aus den Verhandlungen von Amsterdam herauszuhören war.

An diesem hellen Zeugnis war in hervorragender Weise ein kirchlicher Lehrer unseres Landes beteiligt, der sich nichts daraus macht, daß ein Prophet im eigenen Land gewöhnlich wenig gilt. Dieser Mann heißt Professor Karl Barth. Wir lassen hier ihn selber zu Wort kommen mit ein paar Sätzen aus seinem in Amsterdam am 23. August gehaltenen Eröffnungsreferat über: „Die Anordnung der Welt und Gottes Heilsplan“.

„Es werden uns die Probleme der sozialen und internationalen Anordnung und die der christlichen Stellungnahme ihr gegenüber beschäftigen. Wie sollten sie uns nicht brennen? Wie sollten wir uns ihnen entziehen dürfen? Ich bitte aber, mich auch hier dafür einsetzen zu dürfen, daß wir ihnen in keiner andern als in der Haltung geistiger Freiheit entgentreten: in der Haltung, in der wir uns auf Gott allein und gar nicht auf Menschen und am letzten auf uns selbst, auf die Kraft irgendwelcher christlicher Unternehmungen verlassen. Die Anordnung der Welt ist heute auch in dieser Hinsicht nicht kleiner, aber auch nicht größer als sie es immer war. Inmitten dieser Anordnung Gottes Reich als das der Gerechtigkeit und des Friedens anzuzeigen, das ist der prophetische Auftrag der Kirche: der Auftrag ihres politischen Wächteramtes und ihres sozialen Samariterdienstes. Wir können uns nicht zufrieden geben mit der Art, wie die Kirche früherer Zeiten diesen Auftrag ausführte. Sehen wir zu, daß wir ihn nach den uns gegebenen Erkenntnissen in unserer Zeit besser ausführen! Auf eines wird hier aber alles ankommen:

Es wird das Reich, das wir der Welt anzeigen, das Reich Gottes und nicht das Reich irgendwelcher von uns für gut gehaltenen Ideen und Prinzipien sein müssen. Unser Ja und unser Nein zum Tun der Gesellschaft und der Staaten sei das Ja oder Nein des Evangeliums und nicht das Ja oder Nein irgendeines Gesetzes! Wir werden uns auf nichts als auf den Gehorsam gegen die konkreten Gebote des lebendigen gegenwärtigen Herrn Jesus Christus festlegen können. Wir haben also nicht auf irgendwelche christliche Marschrouten zu sinnen, auf so etwas wie einen christlichen Marschalplan, sondern wir haben uns im konkreten Gehorsam gegen diesen lebendigen Herrn zu üben. Es könnte sonst nicht ausbleiben, daß das, was wir der Welt unter der Autorität des Wortes Gottes meinen anzeigen zu sollen, ein Programm wie ein anderes und — wer weiß? — dem Programm bestimmter Parteien, Klassen und Nationen nur zu verwandt sein könnte. Darf man sich nicht wundern, daß der ganze Problemkreis des Eigentums, des Grundbesitzes und der Grundrente, des Kapitals, des Zinses und des Geldes überhaupt im dritten und vierten Band unseres Vorbereitungsmaterials, als wäre dieser Bereich tabu, nicht einmal angerührt, geschweige denn diskutiert und bearbeitet wird? Gerade dieser Bereich, der nun doch im Neuen Testament ausdrücklich unter die Alternative: „Gott oder der Mammon“ gestellt wird! So etwas meinen vielleicht die

ehrwürdigen Väter der Moskauer Synode oder ihre politischen Ratgeber, die uns nun so lieblos in Bausch und Bogen eines „anti-demokratischen“ Wesens bezichtigt haben. Ist die Sache ganz ohne ein Partikelnchen Wahrheit? Ich fürchte, daß wir dem Kommunismus von da aus zwar nicht schlechter, aber auch nicht besser begegnen können werden als die Mehrzahl unserer sonstigen westlichen Zeitgenossenschaft. Aber ich erwähne diesen Punkt nur, um darauf aufmerksam zu machen: wir müssen dessen sehr sicher sein, daß wir in Ausführung unseres prophetischen Auftrages wirklich Gottes und nicht in besten Treuen doch irgendein anderes Reich anzeigen. Wir dürften uns sonst nicht wundern, wenn unsere noch so gut gemeinten Ratschläge die Beachtung nicht finden würden, derer wir sie für würdig halten.

Ich bin am Ende und muß im Blick auf das vorbereitende Material wohl annehmen, daß ich Vielen von Ihnen nicht eben aus dem Herzen gesprochen habe. Vielleicht haben Sie dennoch bemerkt, daß ich mich wirklich von keiner Mühe, die an unser Thema gewendet worden ist und noch gewendet werden soll, distanzieren wollte. Ich wollte nicht niederreißen, sondern aufbauen. Ich wollte nicht zerstreuen, sondern sammeln. Ich wollte nicht Nein, sondern Ja sagen. Ich habe es aber nach meiner Einsicht nur in der Form sagen können, daß ich an das Wort erinnerte, das die Kirche als die Gemeinde Jesu Christi immer zuerst als an sich selbst gerichtet hören muß: „Beschließet einen Rat und es wird nicht daraus; denn hier ist Immanuel!“ Wir haben es nach meiner Einsicht nötig, mit einem sehr vertrauensvollen, aber auch sehr aufrichtigen „Herr, erbarme dich unser!“ an unsere Arbeit heranzutreten.“